

Vom Brexit führt kein Weg zum Dexit

Auch wenn das Herz der Deutschen nicht glutvoll für die Europäische Union schlägt, brauchen sie die EU aus zwei Gründen, die psychologischer Natur sind

Nach dem Nein der Briten zu Europa stellt sich vielen die Frage, ob die Europäische Union bald weiter auseinanderbrechen und scheitern werde. Wer sind die nächsten Wackelkandidaten? Die Niederlande, Österreich, Frankreich oder gar Deutschland? Spricht man in psychologischen Tiefeninterviews mit den Bürgern hierzulande über ihr Verhältnis zu Europa, so wird schnell eine große innere Distanz deutlich. Das Thema Europa erwärmt die Herzen nicht. Mit Europa verbinden viele spontan nicht den Zugewinn von Freiheit, Sicherheit, Wohlstand oder Frieden, sondern den Verlust von Sinn und Sinnlichkeit. Europa erscheint wie ein genussfeindliches Kontrollorgan, das mit immer engmaschigeren, teils unsinnigen Verordnungen den Alltag der Menschen reglementiert.

Als symptomatisch erscheint dabei das Verbot der Glühbirne 2012, das die Menschen immer

■ Mit Europa verbinden viele spontan den Verlust von Sinn und Sinnlichkeit. Die EU erscheint wie ein genussfeindliches Kontrollorgan, das den Alltag reglementiert

noch als unzulässigen Eingriff in ihre Privatsphäre empfinden. Die Glühbirne mit ihrem warmen Licht war über Jahrzehnte Garant einer gemütlichen Raumatmosphäre. Jetzt leuchtet die Energiesparlampe, eine zwar vernünftige, aber auch kühl anmutende Alternative. So gilt Europa insgesamt als „bürokratischer Zuchtmeister“ oder „seelenlose Finanzregulations-Union“. Ein „formales Länderabstraktum“, das sich einerseits durch scheinbar wahllose Aufnahme immer neuer Staaten aufzublähen sucht und sich andererseits in immer rigidere Detail-Bestimmungen verrennt.

Natürlich sind die Bürger auch in der Lage, die produktiven Seiten der Union zu benennen: die Reisefreiheit, die gemeinsame Währung, den immensen Wirtschaftsraum, die Freiheitsrechte oder die nachhaltige Befriedung Europas. Aber solche Bekenntnisse werden seltsam leidenschaftslos und fast gebetsmühlenartig vorgetragen.

Man spürt: Europa ist allenfalls ein opportunes Vernunftprojekt. Eine erstrebenswerte Vision oder ein Zukunftsgebilde, in dem man sich gut aufgehoben fühlt, verbinden die meisten Wähler derzeit nicht mit Europa. Auch die meisten Politiker vermitteln den Menschen nicht mehr – wie früher Konrad Adenauer, Willy Brandt und Helmut Kohl oder heute der Publi-

Menschen anklagen, dass Angela Merkel doch die heimliche Regentin Europas sei.

Manchmal scheint selbst die europäische Bühne zu klein zu sein, um deutscher Stärke die gebührende kollektive Anerkennung ange-
deihen zu lassen. Dann sprechen die Menschen mit geschwellter Brust davon, dass Deutschland Export-, Stabilitäts- und Fußball-

Weltmeister, Innovations-, Umweltschutz- und mit Blick auf die Finanzkrise sogar Spar-Weltmeister sei.



Der Psychologe Stephan Grünewald, geb. 1960, ist Gründer und Geschäftsführer des rheingold Instituts in Köln für qualitative Markt- und Medienanalysen.

zist Navid Kermani – ihre Liebe und Leidenschaft zu Europa.

Auch wenn das Herz der Deutschen also nicht glutvoll für die EU schlägt, brauchen sie die Union aus zwei Gründen, die eher psychologischer Natur sind. Europa fungiert erstens als Völker-Bühne, auf der Deutschland den Beweis antreten kann, eigentlich das Herz Europas zu sein. In den Gesprächen über Europa klingt irgendwann der Stolz vieler Deutschen über ihre gefühlte Sonder- und Vormachtstellung an. Mit souveränem Unterton verweisen sie darauf, dass Deutschland die wirtschaftliche Potenz hat, „Zahlmeister Europas“ zu sein. Vor allem mit Blick auf die Griechenland-Krise wird betont, dass das schwäbische Schäuble-Prinzip mit Disziplin, Weitsicht und Sparsamkeit dem südlich-sündigen Varoufakis-Prinzip mit Lebensgier und Verschwendungssucht überlegen sei. Deutschland beansprucht insgeheim, auch der „Lehrmeister Europas“ in Sachen Wirtschaft, Umwelt, Energie und spätestens seit der Flüchtlingskrise auch in Moral zu sein. Selbstbewusst lassen die

Gerade diese Fantasien deutscher Grandiosität sind ein zweiter psychologischer Grund, warum in absehbarer Zeit kein „Dexit“ stattfinden wird. Viele Deutsche haben insgeheim Angst vor der eigenen Größe und Durchsetzungsstärke. Die Einbettung ihres Landes in die europäische Familie soll einen mäßigen oder im positiven Sinne erzieherischen Einfluss auf das wiedererstarkte Deutschland haben. Es übernimmt Verantwortung und gewinnt dadurch auch an Augenmaß im Hinblick auf die Interessen der Nachbarn. Der gemeinsame Wertekodex soll das Aufblähen eines deutschen Chauvinismus eindämmen. Europa ist für Deutschland daher auch eine unverzichtbare Versicherungs-Instanz. Sie garantiert eigene Berechenbarkeit, Verlässlichkeit und Kontinuität. Opfer für und Zuwendungen an Europa sind sozusagen Versicherungsprämien, die für die eigene Zukunft entrichtet werden.

Nach dem Brexit-Weckruf bleibt zu hoffen, dass die Deutschen diese Art der Europa-Treue durch einen beherzten Glauben an Europa zu echter Tiefe bringen.

Nach dem Brexit-Votum demonstrieren Mitglieder der Jusos und der Grünen Jugend unter der dem Motto „Europa hat Zukunft“.